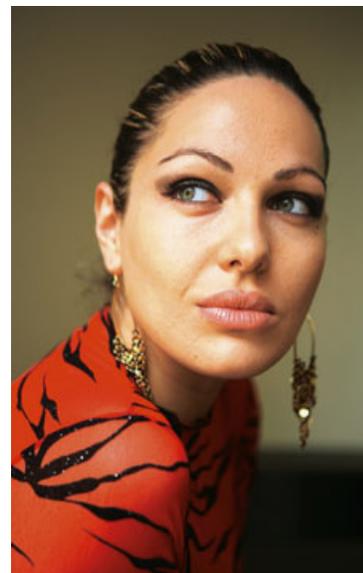


FESTSPIELE

Nino statt Anna

Kann sich die Geschichte wiederholen? An diesem Samstag jedenfalls soll die Opernwelt erneut ein Sangeswunder erleben, wie es sich vor sechs Jahren ereignet hatte. Damals hatte eine nahezu unbekannt Russin namens Anna Netrebko bei den Salzburger Festspielen ihren internationalen Durchbruch. Nun soll es am selben Ort Nino Machaidze, 25, schaffen. Die attraktive Georgierin, deren Bühnenerfahrung und Repertoire noch arg überschaubar sind, singt die Titelheldin in Charles Gounods Oper „Roméo et Juliette“. Die Festspiele streuen schon seit Monaten aus, dieses Debüt könne zur Sensation der Saison werden. Immerhin steht Machaidze als Roméo der Tenor Rolando Villazón zur Seite, der ursprünglich mit der Netrebko in Salzburg singen sollte. Doch die ist, für eine jungfräuliche Julia unpassend, hochschwanger und musste absagen.



Machaidze

GREEN ARTISTS MANAGEMENT



SPIEGEL: Was war der kurioseste Film?

Buck: Schwer zu sagen. Es gab einen mit einem zweijährigen Kind, das gerade erst sprechen konnte, aber alle deutschen Nationalspieler auswendig kannte. Wirkte irgendwie beunruhigend.

SPIEGEL: Unterschieden sich die eingereichten Filme der deutschen Fans von denen anderer Nationen?

Buck: Man merkt sofort, dass jede Nation ihrer Freude anders Ausdruck gibt. Der Deutsche bleibt eben auch in der großen Freude oft noch Analytiker. Die Türken leben ihre Ekstase im Autokorso aus. Ich finde das sehr charmant, obwohl ich Menschenmassen nicht mag.

SPIEGEL: Siege der Nationalmannschaft sollen die Libido der Bevölkerung fördern. Würden denn keine Fußball-Pornos eingereicht?

Buck: Nein, obwohl nach dem Sieg der Deutschen gegen Portugal wahre Erregungswellen durchs Land liefen. Aber die EM-Pornos laufen vermutlich woanders.

verständnis hat sich jedenfalls der frisch publizierte Polyglott-Sprachführer „Phrasebook Bavarian“ (80 Seiten; 4,95 Euro) zum Ziel gesetzt. Selbst an heißen Tagen „am Schrand“ oder „beim Bodn“ (auf gut Englisch: „at the beach“, „by the pool“) ist niemand verloren. Falls die Touristen nach der amüsanten Lektüre den bayerischen Dialekt dennoch nicht meistern sollten, können sie immer noch auf ein verlässliches Bildwörterbuch zurückgreifen. Das soll helfen, beim „Friaschdig“ selbst im abgelegensten Winkel des Freistaats erfolgreich „Semme mid Budda und Eabbeamamad“ zu bestellen.

Kino in Kürze



WALT DISNEY STUDIO MOTION PICTURES

Szene aus „Die Chroniken von Narnia ...“

„Die Chroniken von Narnia – Prinz Kaspien von Narnia.“ Der Prinz ist ein hübscher Bursche und hat daher viele Neider, die ihm nicht nur die Locken, sondern gleich den Kopf abschneiden möchten. Doch vier bleichgesichtige britische Kinder eilen ihm zu Hilfe. In Andrew Adamsons zweiter „Narnia“-Verfilmung, beruhend auf den legendären Fantasy-Romanen von C. S. Lewis, reisen Londoner Teenager während des Zweiten Weltkriegs ins Königreich Narnia. Im Gegensatz zu den Helden bedauert der Zuschauer bald, keine Zeitreiserrücktrittsversicherung abgeschlossen zu haben – so sehr nerven manche der Figuren, etwa die fechtende Maus Reepicheep, der man den Kater aus „Shrek“ an den Hals wünscht.

„Selbstgespräche“ zu führen grenzt in dieser Komödie an Arbeitsverweigerung: Der Film (Buch und Regie: André Erkau) spielt in einem Callcenter. Unter der Leitung eines freundlichen Despoten (dargestellt von August Zirner) kämpft ein Dutzend Angestellter um die Kunden am anderen Ende der Leitung und einen Rest Selbstachtung. Das ist naturgemäß nicht immer lustig, aber doch über weite Strecken erstaunlich unterhaltsam. Die Kapitalismuskritik kommt dagegen eher beiläufig daher: Undercover-Reporter Günter Wallraff, der im vergangenen Jahr selbst in einem Callcenter recherchierte, ist in einer Statistenrolle zu sehen.

„39,90“ beruht auf dem Bestseller des ehemaligen Werbetexters Frédéric Beigbeder, der darin mit seinen ehemaligen Kollegen abrechnete. Die Verfilmung von Jan Kounen („Dobermann“) bleibt nicht an der glitzernden Oberfläche der Werbe-Talmiwelt, sondern erkundet die Abgründe seines Helden Octave (Jean Dujardin). Des Texters Liebesleid und Lebenskel nehmen immer mehr Raum ein, die zynische Schärfe weicht weinerlicher Nabelschau und Konsumschelte. Selbst Beigbeder hätte sich schwergetan, dieses Werk flott zu bewerben.



Szene aus „39,90“

ALANODE